

Norbert Geldner, Peter Mayerhofer, Gerhard Palme

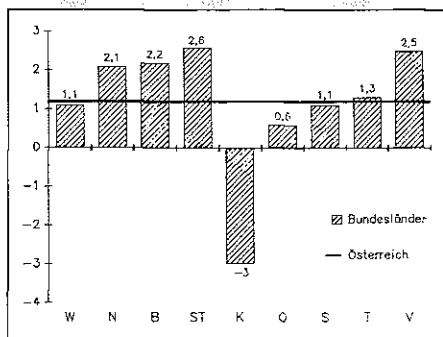
Sonderfaktoren durchbrechen regional gleichmäßigen Abschwung

Die Wirtschaft in den Bundesländern im III. Quartal 1992

Die regionale Wirtschaftsentwicklung verläuft in einer Zeit von außen induzierter Konjunkturschwäche einheitlicher als in Aufschwungsphasen. Die Entwicklung der realen Brutto-Wertschöpfung (ohne Land- und Forstwirtschaft) der Bundesländer zeigt vergleichsweise geringe Unterschiede. Das Wirtschaftswachstum hat sich insbesondere zwischen den Großregionen angenähert: Ost- und Westregion wiesen dieselbe Rate auf (+1,5%); der Süden — um das Industriebundesland Oberösterreich ergänzt — hinkte deutlich nach („Österreich-Mitte“ +0,6%). Die österreichische Gesamtwirtschaft (ohne Land- und Forstwirtschaft) wuchs um 1,2%

Die Dynamik der Großregionen spiegelt die Unterschiede in den Wirtschaftsstrukturen wider, die sich aus den Standortbedingungen — Ressourcen- und Faktorausstattung —

Brutto-Wertschöpfung Abbildung 1
Ohne Land- und Forstwirtschaft, zu Preisen von 1983. Veränderung gegen das Vorjahr in %



Die Wirtschaft der Ostregion ist in einer Zeit rezessiver Tendenzen in Westeuropa durch ihre stärkere Ausrichtung auf den österreichischen Markt begünstigt, allein Wien bleibt aufgrund der Wachstumsschwäche im Dienstleistungssektor zurück. In der exportintensiven Westregion erwies sich die Vorarlberger Wirtschaft als besonders wettbewerbsstark. Im Süden ging die Entwicklung zwischen einer Expansion in der Steiermark und rezessiven Einflüssen in Kärnten auseinander.

sowie der Erreichbarkeit von Märkten ergeben. Größer als zwischen den Wirtschaftsräumen mit annähernd homogener Struktur fielen die kurzfristigen Entwicklungsunterschiede innerhalb der Großregionen aus. Sonderentwicklungen und Einzelereignisse haben die räumliche Konjunktur stärker beeinflusst. Die regionalen Disparitäten (gemessen am Variationskoeffizienten) haben sich im Vergleich zum Vorquartal vergrößert, weil die Entwicklung in benachbarten Bundesländern stärker divergierte. Im II. Quartal streuten die Veränderungsdaten des Brutto-Inlandsproduktes der Bundesländer um etwa den halben Betrag, im III. Quartal hingegen um das 1½fache der gesamtösterreichischen Wachstumsrate. In der Westregion übertraf Vorarlberg die Dynamik der benachbarten Bundesländer, in der Ostregion blieb die Wiener Urbanwirtschaft zurück. Am meisten lief die Konjunktur im Süden auseinander, neben expansiven Tendenzen in der Steiermark standen rezessive in Kärnten

Auch diesmal ging von der Industrie der größte Einfluß auf das räumliche Konjunkturmuster aus, während die Energiewirtschaft wegen der niedrigen Wasserführung der Flüsse in fast allen Bundesländern (ausgenommen Wien und Vorarlberg) weniger als im Vorjahr erzeugte. Nur in der Ostregion wurde das von der Industrie bestimmte Entwicklungsmuster durch den Dienstleistungssektor stärker modifiziert. Das ging vor allem zu Lasten des Dienstleistungszentrums Wien und begünstigte das wenig tertiärisierte Burgenland.

In der Ostregion ließen die vielfältigen wirtschaftlichen Verflechtungen keine einheitliche Entwicklung zu, im Gegenteil: in erster Linie driftete das Wachstum zwischen der Wiener Kernregion und dem Umland auseinander. Im Burgenland (Brutto-Inlandsprodukt real +2,2%) und Niederösterreich (+2,1%) verlief die Konjunktur einigermaßen günstig, obwohl die Industrieproduktion in beiden Bundesländern relativ stark zurückging; die anderen Wirtschaftsbereiche profitierten vor allem von der robusten Binnennachfrage. Im Burgenland erwiesen sich das Gewerbe sowie Tourismus und Verkehrssektor, in Niederösterreich der Handel als überaus dynamisch. Für die Erfolge des niederösterreichischen Handels spielten Konkurrenzgewinne gegenüber Wien (Wertschöpfung real etwa -4%) eine Rolle, hingegen konnte sich Niederösterreich im Tourismus von der ungünstigen Entwicklung Wiens nicht abschotten. Die Flaute des

Indikatoren der Konjunkturontwicklung
im III. Quartal 1992

Übersicht 1

	Produktionsindex		Übernachtungen	Baumsätze
	Industrie insgesamt ohne Energie- versorgung	Energieversorgung		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Wien	+ 5,2	+58,9	- 2,2	+ 3,4
Niederösterreich	- 3,9	- 2,3	- 5,3	+ 3,0
Burgenland	- 6,2	-21,6	+ 1,2	+ 1,1
Steiermark	+ 4,5	-23,7	- 1,0	+15,4
Kärnten	- 8,7	-37,3	- 3,9	+ 0,5
Oberösterreich	- 5,6	-13,1	+ 0,2	+ 5,2
Salzburg	+ 0,7	- 9,1	+ 1,6	- 1,8
Tirol	+ 1,0	- 3,6	- 0,3	+ 0,2
Vorarlberg	+ 1,3	+11,5	- 0,3	+ 8,7
Österreich	- 0,3	- 7,2	- 1,1	+ 4,4

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Die internationale Rezession schlug voll auf die heimische Industrie durch. Wegen der geringen Aufnahmefähigkeit der Auslandsmärkte erzeugte die österreichische Industrie im III. Quartal 1992 etwas weniger als im Ver-

Industrieproduktion schrumpft in strukturschwachen Regionen

gleichszeitraum des Vorjahres (-0,3%), unter Einbeziehung der Energieversorgung ging der Index der Industrieproduktion sogar um 1,5% zurück (nominaler Produktionswert +1,8%). Die Dynamik der Industrieproduktion verschlechterte sich in den meisten Bundesländern (ausgenommen Wien und die Steiermark), in sechs Bundesländern blieb der Output der Industrie unter dem Vorjahresniveau.

Die Energieerzeugung wirkte sich im III. Quartal auf die regionale Industrie-

internationalen Städtetourismus wirkte sich im Umland der Großstadt besonders deutlich aus. Preisnachlässe in den großen Wiener Hotels verringerten die Preisvorteile der Beherbergungsbetriebe in der Umgebung, so daß die zusätzlichen Transportkosten zu hoch erschienen. In *Wien* (+1,1%) strahlte die gute Industriekonjunktur (Produktionsindex einschließlich Energieversorgung +14,6%) nicht auf die übrigen Wirtschaftsbereiche aus, die Industrie ist in Agglomerationen zumeist kein dominanter Exportbasis-Bereich. Die Dynamik der Wiener Stadtwirtschaft dämpfte auch, daß die Erwartungen, Wien werde sich rasch zu einem Transaktionszentrum für Ost-Mitteleuropa entwickeln, getrübt wurden. Die Wertschöpfung der privaten Dienste und der Bauwirtschaft wuchs im Berichtsquartal keinesfalls wie in einer „Gründerzeit“, sondern unterdurchschnittlich.

Im Westen Österreichs (Brutto-Inlandsprodukt +2,5%) verstärkten Bauwirtschaft und Handel den relativ geringen Vorsprung, den *Vorarlberg* im Wachstum der Industrieproduktion erzielte. Auch in *Tirol* (Brutto-Inlandsprodukt +1,3%) und *Salzburg* (+1,1%) setzte sich die Abschwächung der Industrie in einigen anderen Wirtschaftsbereichen fort. In *Salzburg* wurden die bisherigen Wachstumsstützen, Industrie und Reiseverkehr, abrupt gedämpft. Dennoch erzielte die Salzburger Tourismuswirtschaft die höchsten Marktanteile unter den österreichischen Konkurrenten. Von den negativen multiplikatorähnlichen Effekten blieben in *Salzburg* der Handel und in *Tirol* das Gewerbe ausgenommen.

Obwohl Oberösterreich und die südlichen Bundesländer über unterschiedliche Standortvoraussetzungen (Rohstoffe, Erreichbarkeit) verfügen und sich Entstehungsgeschichte und Arbeitsplatzdichte der Industrieregionen deshalb unterscheiden, haben sie das große Gewicht von ressourcennahen Industriezweigen gemeinsam. Vor dem Hintergrund einer schwachen Grundstoffkonjunktur und der Probleme in der deutschen Autoindustrie traten in *Oberösterreich* (Brutto-Inlandsprodukt +0,6%) die Strukturprobleme der Industrie besonders auffällig zutage. Bauwirtschaft und Dienstleistungen konnten den Abschwung der Industriekonjunktur nicht wettmachen. In *Kärnten* (-3,0%) wurde die Krise in ressourcennahen Industriezweigen durch Probleme in arbeitsintensiven Billiglohnbranchen verstärkt, weil Ansiedlungsbetriebe immer stärker unter den Importdruck aus Osteuropa und den Entwicklungsländern geraten. Darüber hinaus offenbarten sich die Strukturprobleme des Sommertourismus in *Kärnten* deutlicher als etwa in den westlichen Bundesländern nördlich des Alpenhauptkammes. Von der Schwäche in diesen Exportbasis-Bereichen wurden alle anderen Wirtschaftsbereiche *Kärntens* (mit Ausnahme des Gewerbes) erfaßt. In der *Steiermark* (+2,6%) hingegen überlagerten die Wachstumseffekte, die von der Ansiedlung eines technologieorientierten Großbetriebs im Grazer Zentralraum ausgingen, die Probleme der obersteirischen Industrie. Zudem erlebte die steirische Bauwirtschaft einen Boom (teilweise durch öffentliche Aufträge initiiert), und auch im Handel stiegen die Umsätze.

Die Nachfrage der Unternehmen nach Vorprodukten und Investitionsgütern bestimmt die regionale Industriekonjunktur. Der Technologiesektor trug in Wien, der Steiermark und Vorarlberg zu einem relativ hohen Wachstum bei. Von der Grundstoffindustrie geprägte Regionen stehen hartnäckigen Problemen gegenüber.

produktion kaum aus, diese wurde in erster Linie von der Nachfrage der Unternehmen bestimmt. Am besten stimmte die regionale Entwicklung der Vorleistungen (insbesondere jene der Zulieferungen an den Technologiesektor) mit den Unterschieden in der gesamten Industrieproduktion überein, und auch die Investitionsgüterproduktion entwickelte sich in den meisten Bundesländern parallel mit der gesamten Industrie. Dadurch übten der Maschinenbau und mit Abstand auch die Fahrzeugindustrie die Funktion von Leitbranchen der regionalen Industriekonjunktur aus. Sie eignen sich jedoch, weil anfällig für statistische Erhebungsprobleme, schlecht als Konjunkturindikatoren. Zugleich mit dem Produktionsvolumen im Maschinenbau nahm in *Vorarlberg* und der *Steiermark* sowie mit Abstand in *Tirol* die gesamte Industrieproduktion überdurchschnittlich zu und andererseits in *Kärnten*, *Salz-*

burg, Nieder- und Oberösterreich kräftig ab. Ausnahmen bildeten Wien, wo nicht der Maschinenbau, sondern die Elektroindustrie überaus stark expandierte, und das Burgenland, wo die Wettbewerbsschwäche der Eisen- und Metallwarenindustrie das Wachstum im Maschinenbau überlagerte. In der Eisen- und Metallwarenindustrie spielt die strategische Stärke der Unternehmen eine große Rolle; die kleinen und mittleren Zulieferbetriebe der westlichen Bundesländer sind häufiger auf dynamischen Marktsegmente engagiert: Die Entwicklung dieser facharbeitsintensiven Branche folgte im Berichtsquartal einem deutlichen West-Ost-Gefälle.

Die Industrieunternehmen der Ostregion werden derzeit vom Konjunkturverlauf begünstigt, da sie ihre Produktion stärker auf die — noch stabile — Binnennachfrage ausrichten und vom expansiven Nachbarschaftshandel mit den angrenzenden Oststaaten profitieren können. Aus der Industriestatistik der Bundesländer läßt sich jedoch nicht rekonstruieren, welche Regionen die Impulse aus Ost-Mitteleuropa besser genutzt haben. Die Chancen beschränken sich sicher nicht nur auf die Industrie von Wien, deren Betriebe die Produktion am kräftigsten ausweiteten (Index +14,6%, ohne Energieerzeugung +5,2%). Diese höchste Wachstumsrate unter den Bundesländern geht auf die Expansion des Technologie-sektors zurück, auf den zwei Drittel der Wiener Industriearbeitsplätze entfallen.

Möglicherweise schlagen in Niederösterreich und dem Burgenland Verluste an die Billig-Importe aus Osteuropa durch, denen Wien grundsätzlich weniger ausgesetzt ist. Im Burgenland (Produktionsindex -7,5%) setzte die Bekleidungsindustrie mehr als ein Fünftel der Arbeitskräfte frei und erzeugte um ein Sechstel weniger als im Vorjahr. Aber auch in Niederösterreich schränkten Bekleidungs- und Grundstoffindustrie die Produktion ziemlich stark ein. Andererseits produzierte die burgenländische Industrie deutlich mehr Investitionsgüter als im Vorjahr; das könnte in einem Zusammenhang mit der Nachfrage aus den benachbarten Oststaaten stehen, die im Burgenland zumeist über Zulieferungen an Wiener Betrie-

be läuft. In Niederösterreich (-3,6%) richteten sich die rezessiven Kräfte insbesondere auf den Technologie-sektor, da die Nachfrage nach Investitionsgütern und langlebigen Konsumgütern deutlich zurückging.

Alle anderen Bundesländer sind aufgrund ihrer höheren Exportbeteiligung stärker von den internationalen Konjunkturschwankungen betroffen. In exponierten Regionen sind Branchen- und Produktstruktur sowie Wettbewerbsfähigkeit die entscheidenden Kriterien für den Erfolg der Industrie. Vor allem in Bundesländern mit Produktionsschwerpunkten im Grundstoffbereich treten unter den Bedingungen weltweiter Überkapazitäten und drastischer Preissenkungen Strukturschwächen besonders deutlich zutage. Dadurch ist die Industrie insbesondere in Kärnten (-17,5%), aber auch in Oberösterreich (-6,3%) in eine hartnäckige Rezession geraten. In Oberösterreich gingen absolut (-4 740) und in Kärnten relativ (-5,4%) die meisten Industriearbeitsplätze verloren. In Oberösterreich stellt die Schließung einer Elektrolyse (Beschäftigung in NE-Metallhütten -42,1%) die Regionalpolitik vor eine schwierige Situation. In Kärnten wurde die Beschäftigung in einigen Branchen drastisch reduziert (zwischen -30% und -11%: Textil-, Papierverarbeitungsindustrie, Maschinenbau, Bergwerke). Die Wirtschaftsstruktur der Steiermark (+2,1%) ist ebenfalls von „Schornsteinindustrien“ geprägt (Produktionsindex Bergwerke -28,9%, Eisenhütten -3,1%), Sonderentwicklungen in technologieorientierten Branchen (Maschinenbau, Fahrzeugindustrie) haben aber ein expansives Gegengewicht geschaffen. Durch die Ansiedlung eines Großbetriebs im Grazer Zentralraum wurde die Wettbewerbsposition der steirischen Industrie deutlich verbessert (Arbeitsproduktivität real +8,9%, Arbeitsstückkosten -4,1%).

Die Strukturprobleme der westlichen Bundesländer liegen nicht in einem hohen Anteil der Grundstoffindustrie; nach wie vor hat der Bekleidungssektor in der Industrie Vorarlbergs große Bedeutung. Im Berichtsquartal ging die Nachfrage nach kurzlebigen Konsumgütern in Vorarlberg um ein Fünftel und in Tirol (-15,8%) fast ebenso

stark zurück. Im übrigen erwiesen sich im Westen Österreichs die flexiblen Industriebetriebe auch auf schrumpfenden Auslandsmärkten als ziemlich wettbewerbsstark.

In der Westregion stieg die Industrieproduktion im III. Quartal 1992 in Vorarlberg (+3,5%) am stärksten. Die Beschleunigung ging von der Investitionsgüterindustrie aus, die ihr Produktionsvolumen um ein Fünftel ausweitete. In Salzburg (-2,7%, ohne Energieversorgung +0,7%) verließ die Industrie den Wachstumspfad (II. Quartal +14,4%), nur die Konsumgüterindustrie (+4,5%) verhinderte schwere Einbußen im Gesamtergebnis. Auf den Salzburger Arbeitsmarkt (Industriebeschäftigung -0,8%) haben sich die ersten Schwierigkeiten der Industrie noch kaum ausgewirkt. Nicht ganz so stark wurde in Tirol das Wachstum der Industrie gebremst, die Erzeugung von Investitions- und Verbrauchsgütern nahm weiterhin zu. Die gesamte Industrieproduktion Tirols überstieg jedoch das Vorjahresniveau im III. Quartal nicht mehr (-0,1%).

Wohnbau als Stütze einer gespaltenen Baukonjunktur

Die Bauwirtschaft erlebte zwei Jahre hindurch einen Boom, der im Hochsommer 1992 zu Ende ging. Die Umsätze (+4,4%) stiegen nur noch etwas stärker als die Preise, und die Beschäftigung (+3,7%) wurde weni-

Mit der Abschwächung des Wirtschaftsbaus verlor die Baukonjunktur in III. Quartal 1992 vor allem in der Ostregion an Schwung. In der Steiermark blieb die Bauwirtschaft eine Konjunkturstütze.

ger als in den Monaten zuvor ausgeweitet. Die Baukonjunktur war nach Produktionssparten gespalten. Sie stützte sich in erster Linie auf den Wohnbau (+19,7%) und die Adaptierungen (+26,8%), während im Wirtschaftsbau (sonstiger Hochbau +0,4%) die Investitionswelle abebbte und im Tiefbau (-2,4%) die Bauleistungen deutlich zurückgingen.

Mit dem Wohnbau als Konjunkturträger verlief auch die regionale Bautätigkeit uneinheitlicher, da einzelne Bundesländer eigene Wohnbaupro-

gramme initiiert haben. Die Dynamik der Baukonjunktur ließ insbesondere in der Ostregion nach (Bauumsätze in Wien +3,4%, Niederösterreich +3,0%), wo mit den zurückgeschraubten Erwartungen im Bürobau (sonstiger Hochbau in Wien +2,0%, Niederösterreich -2,5%) der Bauboom zu Ende ging. Im Burgenland (Umsätze +1,1%) schrumpfte das reale Bauvolumen, weil im sonstigen Tiefbau (-17,6%) Bauvorhaben fertiggestellt waren. Nur in der Steiermark (Produktionswert +15,4%) stützte die Bauwirtschaft weiterhin die gesamtwirtschaftliche Entwicklung: Ein gesteigertes Interesse privater Bauträger (+19,1%) traf mit einem Zuwachs an öffentlichen Projekten (+10,2%) zusammen. Die reale Bauproduktion expandierte weiters in Vorarlberg (nomineller Produktionswert +8,7%) und Oberösterreich (+5,2%) aufgrund einer regen Nachfrage privater Auftraggeber nach neuen Wohnbauten und Adaptierungen. In Kärnten (Bauumsätze +0,5%) und Tirol (+0,2%) war die Baukonjunktur besonders gespalten: Einem schrumpfenden Tiefbau standen erweiterte Hochbau- und Adaptierungsleistungen gegenüber. In Salzburg schränkten private Bauträger die Aufträge für Hochbauten und Adaptierungen stark ein, sodaß die Bauumsätze insgesamt unter dem Vorjahresniveau blieben (-1,8%) Tiefbauten der öffentlichen Hand verhinderten ein noch weiteres Zurückfallen der Salzburger Bauwirtschaft.

Schwache Nachfrage der Ausländer dämpft Entwicklung im Reiseverkehr

Auch der Reiseverkehr verlor 1992 seine Funktion einer regionalen Konjunkturstütze zum Ausgleich der

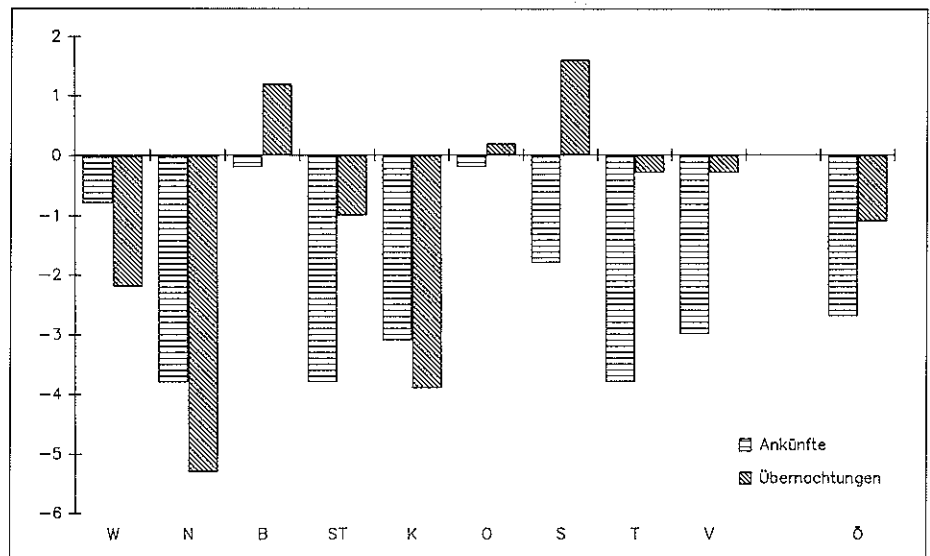
Die ungünstige Konjunkturlage und die Aufwertung des Schillings beeinträchtigten die Nachfrage nach Städtereisen und traditionellen Badeurlauben. Die Ostregion und Kärnten waren vom Ausfall ausländischer Gäste besonders betroffen.

schlechten Industriekonjunktur. Trotz des besonders schönen Sommerwetters erreichte die österreichische Tourismuswirtschaft das Saison-

Tourismus im III. Quartal 1992

Abbildung 2

Veränderung gegen das Vorjahr in %



ergebnis von 1991 nicht (Ankünfte im III. Quartal -2,7%, Übernachtungen -1,1%). Damals hatte die Eskalation des Krieges im ehemaligen Jugoslawien Urlauber aus dem benachbarten westlichen Ausland kurzfristig zu österreichischen Zielen umgelenkt. Sie folgten in der abgelaufenen Sommersaison unter wieder planbaren Entscheidungsbedingungen häufiger dem langfristigen Trend zu Badezielen, die mit Charterflügen zu erreichen sind (Ankünfte der Deutschen -3,2%). Mit dem Wegfall der Sondereffekte verschob sich die Nachfragestruktur wieder eindeutig zu den Angeboten des Qualitätstourismus. Die Inländer setzten den Trend zu Kurzurlauben in österreichischen Fremdenverkehrsregionen fort (Ankünfte +0,5%, Übernachtungen -0,6%).

Vom Rückgang der Nachfrage von Ausländern waren die Intensivzonen des Tourismus stärker betroffen. Die Ankünfte bleiben in allen Bundesländern unter dem Vorjahresergebnis, die Abnahmen fielen in den relativ extensiven Bundesländern Oberösterreich und Burgenland geringer aus (jeweils -0,2%). Die Nächtigungszahlen sanken in sechs Bundesländern, mit dem Abschwung verflachten auch die regionalen Disparitäten. Bei relativ geringen Unterschieden läßt sich ein schwaches West-Ost-Gefälle beobachten. Die ungünstige Konjunkturlage und die Aufwertung des Schillings wirkten sich auf den internationalen Städtetourismus stärker als auf den naturbezogenen Erholungstourismus

aus, was insbesondere die Ostregion beeinträchtigte. In Wien (Nächtigungen -2,2%) ging die Erholungsphase, die auf die geopolitischen Turbulenzen des Vorjahres folgte, im Sommer zu Ende. Die Wiener Hotellerie verlor vor allem Gäste aus den europäischen Weichwährungsändern (Spanien, Italien, Frankreich), mit dem Erstarren des Dollars konnte sie andererseits Gäste aus den USA zurückgewinnen. Empfindlich traf die Flaute im Städtetourismus das Fremdenverkehrsgewerbe von Niederösterreich (Nächtigungen -5,3%), das für den Wien-Tourismus die Funktion eines Wachstumspuffers innehat. Die negativen Spill-over-Effekte wirkten sich in den niederösterreichischen Hotels der Kategorie B besonders drastisch aus (Nächtigungen von Ausländern -16,1%). Am besten entwickelte sich der Tourismus der Ostregion im Burgenland (Nächtigungen +1,2%). Das burgenländische Angebot wurde in jüngster Zeit stärker auf neue Segmente des Inlandsmarktes ausgerichtet, sodaß Inländer (Nächtigungen +10,1%) das Ausbleiben von ausländischen Gästen (-8,0%) kompensierten.

In den alpinen Bergwandergebieten der westlichen Bundesländer behauptete sich der Tourismus deutlich besser als in den Baderegionen Kärntens. Die Nachfrage aus den Oststaaten wirkte teilweise den Sättigungstendenzen im individuellen Autohaupturlaubszyklus entgegen. Umfragen belegen eine Präferenz der ost-

deutschen Gäste für alpine Gebiete. In den meisten westlichen Bundesländern nahmen die Übernachtungen der Deutschen zu, und zwar insbesondere jene auf Campingplätzen. Auf die deutsche Nachfrage geht in erster Linie das Wachstum der gesamten Übernachtungen in Oberösterreich (+0,2%, Deutsche +1,3%) und Salzburg (+1,6%, Deutsche +3,3%) zurück. In Salzburg machten die Deutschen den Ausfall der übrigen Ausländer (-1,2%) wett, die vor allem der Stadt Salzburg fernblieben. Auch die Steiermark (Ankünfte -3,8%, Übernachtungen -1,0%) meldete einen geringfügigen Anstieg der Nächtigungen von Deutschen (+0,8%); die größten Zuwächse kamen jedoch hauptsächlich durch Ausländer zustande, die teilweise aus nicht-touristischen Gründen in billigen Gewerbebetrieben länger Quartier nahmen. In Tirol (Ankünfte -3,8%) und Vorarlberg (-3,0%) wurden ebenfalls weniger Gäste als im Vorjahr registriert. Sie verbrachten aber vor allem in Qualitätsbetrieben einen längeren Aufenthalt. Insgesamt stagnierten die Übernachtungen in Tirol und Vorarlberg (jeweils -0,3%). Dagegen geriet die Tourismuswirtschaft Kärntens (Nächtigungen -3,9%) in eine kritische Situation. Die Strukturprobleme des Kärntner Sommertourismus sind keinesfalls überwunden, sie wurden nur durch Sonderentwicklungen vorübergehend zugedeckt. Zwar verbringen im südlichsten Bundesland immer mehr Österreicher einen Kurzurlaub (Ankünfte der Inländer +1,3%), für deutsche oder italienische Kurzurlauber ist Kärnten jedoch nicht sehr attraktiv.

Auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich die Abschwächung der Konjunktur nun sehr deutlich, die Beschäftigung hat 1992 rasch reagiert: Im IV. Quartal

Der Arbeitsmarkt im Überblick
2. Halbjahr 1992

Übersicht 2

	Produktiv Beschäftigte		Arbeitslosenquote	
	III Quartal	IV. Quartal	III Quartal	IV Quartal
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		in %	
Wien	+ 0,5	- 0,0	6,2	6,7
Niederösterreich	+ 1,4	+ 1,1	4,9	6,4
Burgenland	+ 2,0	+ 0,5	4,7	8,3
Steiermark	+ 0,3	- 0,1	5,8	8,1
Kärnten	+ 0,3	+ 0,6	4,4	9,6
Oberösterreich	+ 0,3	+ 0,2	4,3	5,3
Salzburg	+ 2,1	+ 1,7	2,3	4,9
Tirol	+ 1,5	+ 2,5	2,5	6,8
Vorarlberg	+ 0,1	+ 0,0	3,5	5,3
Österreich	+ 0,8	+ 0,5	4,8	6,7

wurden nur noch um 0,5% mehr Arbeitskräfte als im Vorjahr nachgefragt. Bereinigt um die stark steigende Zahl der Karenzurlaubenden

Arbeitsmarkt reagiert deutlich auf Konjunkturschwäche

schrumpfte der Vorjahresabstand binnen weniger Monate auf die Hälfte (von +23 300 im Juni auf zuletzt +11 700). In der Sachgüterproduk-

tion (IV. Quartal -3,0%) hat sich der Abbau der Beschäftigung beschleunigt. Im Herbst wurde die Beschäftigung nur noch in Salzburg (IV. Quartal +1,7%) und Tirol (+2,5%) stärker ausgeweitet, wobei in Tirol ungefähr 1 Prozentpunkt auf die Zunahme der Zahl der Karenzurlaubenden entfällt. In Niederösterreich (+1,1%) nahm vor allem noch in den Dienstleistungsbereichen (Einzelhandel, Bankensektor) reduziert

Seit dem Herbst verschlechtert sich der Arbeitsmarkt: Der Zuwachs der Beschäftigung nimmt ab, der Anstieg der Arbeitslosigkeit wächst. Die Arbeitsmarktlage ist im Süden Österreichs besonders angespannt.

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit hat sich seit Herbstbeginn empfindlich beschleunigt, die Arbeitslosenquote stieg von 4,8% im III. Quartal auf 6,7% im IV. Quartal. Besonders stark erhöhte sich die Arbeitslosigkeit in Bundesländern mit einem hohen Anteil der Saisonarbeitskräfte (Kärnten, Burgenland). Kärnten (Arbeitslosenquote 9,6%), das Burgenland (8,3%) und die Steiermark (8,1%) waren im IV. Quartal von der Arbeitslosigkeit am meisten betroffen, während in Oberösterreich (5,3%), Vorarlberg (5,3%) und Salzburg (4,9%) die Arbeitslosenquote niedriger als im Österreich-Durchschnitt war.